

NATIONALE ODER TRANSNATIONALE GESCHICHTE?  
DIE HISTORIOGRAPHIE ZUR SLOWAKEI  
IM EUROPÄISCHEN KONTEXT

In den letzten Jahren haben erstaunlich viele Publikationen und Forschungsberichte versucht, Ergebnisse der Historiographie zur Slowakei, die seit der Wende von 1989 erzielt worden sind, für ein nichtslowakischsprachiges Publikum zu bilanzieren.<sup>1</sup> Diese Konjunktur ist teils auch den erbittert geführten Debatten unter slowakischen Historikern geschuldet, die durch eine identitätspolitische Sogwirkung, die bereits vor der Staatsgründung von 1993 einsetzte, mit hervorgerufen wurde. Die Auseinandersetzungen entwickelten sich zunächst um die Frage, in welcher Weise der Systemwechsel und die mit diesem einhergehende Neudefinition des slowakisch-tschechischen Verhältnisses es erforderten, über die Aufarbeitung ‚weißer Flecken‘ hinaus bisherige Lehrmeinungen zu korrigieren. Damit im Zusammenhang stand nach 1993 die offene Rivalität zweier Institutionen – des Historischen Instituts der Slowakischen Akademie der Wissenschaften und des von den Regierungen unter Vladimír Mečiar protegierten neu gegründeten Historischen Instituts der Matica Slovenská – um die offizielle Deutungshoheit und die damit verbundenen finanziellen Ressourcen. Das Ergebnis war eine Polarisierung der slowakischen Historiker-

---

<sup>1</sup> Hrabovec, Emilia: Zehn Jahre nach der Wende. Slowakische Historiographie: Ein schwieriger Weg zur Selbstverortung. In: *Ivanišević, Alojz/Kappeler, Andreas/Lukan, Walter/Suppan, Arnold* (Hgg.): *Klio ohne Fesseln? Historiographie nach dem Zusammenbruch des Kommunismus*. Frankfurt/M. u. a. 2002, 299-314. – *Kowalská, Eva*: Neue Wege zur Bewältigung der Geschichte der Slowakei in den 1990er Jahren. In: *Ebenda* 287-297. – *Kováč, Dušan*: Die slowakische Historiographie nach 1989. Aktiva, Probleme, Perspektiven. In: *Bohemia* 37 (1996) 169-174. – *Ders.*: Probleme der sozialhistorischen Forschung zum 19. und 20. Jahrhundert in der slowakischen Historiographie. In: *Archiv für Sozialgeschichte* (AfS) 34 (1994) 111-130. – *Ders.*: Die Geschichte der Arbeiterbewegung und die Sozialgeschichte in der slowakischen Historiographie seit 1945. In: *Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen* 23 (2000) 100-110. – *Mannová, Elena/Daniel, David P.* (Hgg.): *A Guide to Historiography in Slovakia*. Bratislava 1995 (*Studia historica Slovaca* 20). – *Petruf, Pavol*: Die slowakische Historiographie in den Jahren 1990-1994. In: *Bohemia* 37 (1996) 153-168. – *Stolárik, Mark M.*: The Painful Birth of Slovak Historiography in the 20th Century. In: *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* (ZfO) 20 (2001) 161-187. – *Winkler, Martina*: Alte Bilder und neue Perspektiven: Aktuelle Arbeiten zur slowakischen Geschichte. In: *Bohemia* 42 (2001) 391-404. – Der Vollständigkeit halber sei noch auf einen slowakischsprachigen Forschungsbericht hingewiesen, der einen guten Einblick in die nationalslowakische Sichtweise vermittelt. Vgl. *Marsina, Richard*: O istých črtách terajšieho stavu slovenskej historiografie [Über gewisse Charakterzüge des gegenwärtigen Standes der slowakischen Historiographie]. In: *Historický časopis* 45 (1997) 3-11. – Ich möchte an dieser Stelle auch Emilia Hrabovec, Michal Kopeček, Elena Mannová und Joachim v. Puttkamer für die vielen nützlichen Hinweise danken.

gemeinde in zwei einander bekämpfende Lager, die zur akzentuierten Widerlegung der Positionen der jeweils anderen Seite beträchtliche konzeptionelle Energien aufwendeten.

Während bis in das Jahr 1996 die fachliche Diskussion noch nicht völlig abgerissen war,<sup>2</sup> kam es in der Frage der Verwendung einzelner Schulbücher im Grund- und Mittelschulunterricht Anfang 1997 zur offenen Eskalation. Das Unterrichtsministerium hatte versucht, die Zulassung eines Lehrbuchs, das von Mitarbeitern des Historischen Instituts der Slowakischen Akademie der Wissenschaften verfasst worden war, zu unterbinden; laut Ministerium berücksichtige dieses nur „mangelhafte Aspekte der Nationalgeschichte“.<sup>3</sup> Als Übergangslösung wurde die „Geschichte der Slowakei und der Slowaken“ (*Dejiny Slovenska a Slovákov*)<sup>4</sup> in den Schulen verteilt. Dieses Werk war 1995 in einer ersten Auflage in Košice (Kaschau) erschienen und wurde nun – um die Jahre 1989-1995 erweitert – vom Slowakischen Pädagogischen Verlag neu aufgelegt. Der Autor, der ehemalige Exilhistoriker Milan Ďurica, Professor für Kirchengeschichte an der Comenius-Universität Bratislava (Pressburg), hatte in diesem Werk Einzeldaten der slowakischen Geschichte seit dem 6. Jahrhundert kompiliert und diese mit meist knappen erläuternden Texten versehen. Das Resultat rief am Historischen Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften sogleich heftige Kritik hervor, die sich in einer im März 1997 veröffentlichten umfassenden Stellungnahme an das Unterrichtsministerium verdichtete.<sup>5</sup> Auf diese reagierte Ďurica wiederum mit einer ebenso detaillierten Entgegnung.<sup>6</sup>

Milan Ďurica entwirft in seinem Werk „Geschichte der Slowakei und der Slowaken“ eine konfrontative Gegendarstellung zu den meisten offiziellen Lesarten historischer Entwicklung, die den Fachdiskurs in der kommunistischen Tschechoslowakei dominiert hatten. Aus historiographischer Sicht rechtfertigt die eher mono-

<sup>2</sup> Siehe z. B. das wissenschaftliche Kolloquium „Slowakische Geschichte in der Geschichte Europas“, das Ende November 1996 in Bratislava stattfand und dessen Ergebnisse in folgendem Band publiziert wurden: *Fano, Štefan* (Hg.): *Slovenské dejiny v dejinách Európy* [Slowakische Geschichte in der Geschichte Europas]. Bratislava 1997.

<sup>3</sup> Sme 21. 5. 1996, zitiert nach *Mannová, Elena*: Der Kampf um Geschichtslehrbücher in der Slowakei nach 1990. Das Manuskript wurde mir von der Autorin freundlicherweise zur Verfügung gestellt. – Zur Frage der Schulbücher in der Slowakei siehe auch *Kováč, Dušan*: Zur Darstellung der ungarischen und slowakischen Nationalgeschichte in slowakischen Schulbüchern. In: *Südosteuropa* 46 (1997) 500-510.

<sup>4</sup> *Ďurica, Milan S.*: *Dejiny Slovenska a Slovákov* [Geschichte der Slowakei und der Slowaken]. Košice <sup>1</sup>1995, Bratislava <sup>2</sup>1996. – Vgl. die ausführliche Rezension von *Július Bartl* in: *Historický časopis* 45 (1997) 114-123. – Das zweite Lehrbuch, das in dieser Übergangszeit im Unterricht verwendet wurde, war *Ferko, Milan/Marsina, Richard/Deák, Ladislav/Kružliak, Imrich*: *Starý národ, mladý štát* [Alte Nation, junger Staat]. Bratislava 1994.

<sup>5</sup> *Stanovisko ku knihe M. S. Ďuricu: Dejiny Slovenska a Slovákov* [Standpunkt zum Buch von M. S. Ďurica: Geschichte der Slowakei und der Slowaken]. Bratislava 1997.

<sup>6</sup> *Ďurica, Milan S.*: *Priblížiť sa k pravde. Reakcia na stanovisko Historického ústavu Slovenskej Akadémie vied k mojej knihe Dejiny Slovenska a Slovákov* [Sich der Wahrheit annähern. Reaktion auf den Standpunkt des Historischen Instituts der Slowakischen Akademie der Wissenschaften zu meinem Buch Geschichte der Slowakei und der Slowaken]. Bratislava 1998.

ton und uninspiriert gehaltene Darstellung im Wesentlichen die Kritik des Historischen Instituts: Die Publikation genügt nicht einmal ansatzweise jenen Kriterien, die eine seriöse historische Arbeit kennzeichnen, und ignoriert den internationalen Forschungs- und Reflexionsstand auch in geschichtsdidaktischer Hinsicht.<sup>7</sup> Da das Buch auch aus Mitteln des PHARE-Programms der EU finanziert worden war, erregte der Umstand, dass Ďurica bei der Schilderung des Holocaust offen revisionistisch argumentiert,<sup>8</sup> auch international Aufsehen. Der Druck von Seiten der EU zwang schließlich Unterrichtsministerin Eva Slavkovská, selbst Historikerin, die bereits erteilte Genehmigung für die Verwendung des Buches im Unterricht wieder zurückzuziehen.

<sup>7</sup> Weder ist die Auswahl und Gewichtung der Daten noch sind die verwendeten Kategorien einer historischen Überblicksdarstellung angemessen. Die Akademie verwies in ihrer Kritik z. B. darauf, dass von 261 Seiten ganze 69 dem politischen System der Slowakei in der Zweiten Republik und im Slowakischen Staat gewidmet seien, hingegen nur 32 Seiten der Periode von 1948 bis 1989. Für das Großmährische Reich werde durchgehend der Ausdruck „Slowakisches Reich“ verwendet und die Bevölkerung abweichend von archäologischen Erkenntnissen in slowakischer Richtung „ethnisiert“. Zusammengefasst nach *Ďurica: Priblížiť sa k pravde* (vgl. Anm. 6).

<sup>8</sup> Die in diesem Zusammenhang meist zitierte Passage ist der Eintrag zum 17. März 1942, der hier in seinem gesamten Wortlaut wiedergegeben wird: „Die Leitung der HSES-SSNJ [Hlinkova slovenská ľudova strana (Hlinkas Slowakische Volkspartei) – Strana slovenskej národnej jednoty (Slowakische Partei der nationalen Einheit), d. Verf.] beschloss unter der Führung von Dr. Jozef Tiso, die jüdische Frage in Einklang mit den christlichen moralischen Werten zu lösen. Sie schlug vor, Arbeitslager für die Juden in der Slowakei zu errichten und eine Abgabe auf jüdische Vermögen zu erheben. Auf dieser Grundlage wurden die Arbeitslager für Juden in Nováky, Sereď und Vyhne [Eisenbach] eingerichtet, später jene in Žilina [Sillein], Ilava, Dageš und Nitra [Neutra]. Dies waren Betriebe wirtschaftlichen Charakters, die meist auf staatlichen Auftrag hin arbeiteten. Der Tischlereibetrieb des Lagers in Sereď war das modernste und leistungsfähigste Werk dieser Art in der gesamten Slowakei. Jedes Lager hatte seine landwirtschaftliche Abteilung mit Viehzucht für den Bedarf an eigener Versorgung. Für die Kinder wurden Schulen eingerichtet, für die Jugendlichen Ausbildungswerkstätten. Während der Sommerferien konnten die Kinder eine bestimmte Zeit außerhalb des Lagers bei jüdischen Familien verbringen, die in Freiheit lebten. Um die gesundheitliche Situation der Angehörigen der Lager kümmerten sich jüdische Ärzte. Den Zahnärzten wurde auch Gold für Prothesen zugeteilt, was sich damals in der Slowakei der größte Teil der Bevölkerung nicht leisten konnte. Die Leiter der Wirtschaftsabteilung bekamen häufig die Erlaubnis, durch die Slowakei zu reisen, was sie wiederholt auch zur Organisation antistaatlicher Aktionen ausnützten. Als im Jahr 1944 ein Repräsentant des Internationalen Roten Kreuzes die jüdischen Lager in der Slowakei besuchte, hielt er in seinem Bericht fest, dass die Lebensverhältnisse in diesen Lagern fast den üblichen Lebensverhältnissen der Bevölkerung der Slowakei entsprachen.“ *Ďurica: Dejiny Slovenska a Slovákov* 162 (vgl. Anm. 4). – In der Entgegnung des Historischen Instituts der Slowakischen Akademie der Wissenschaften hieß es dazu: „Der Gipfel der Geschmacklosigkeit ist die Schilderung des Lebens in den jüdischen Arbeitslagern (S. 162), die wie ein paradiesisches Idyll erscheinen. Es wird wortwörtlich behauptet, dass die jüdischen Zahnärzte in den Arbeitslagern Zahngold erhalten hätten, das für den normalen slowakischen Staatsbürger unerschwinglich gewesen wäre. In der Darstellung Ďuricas sieht es so aus, als wäre es in der Slowakei zu jener Zeit ein wahres Glück gewesen, Jude zu sein.“ *Stanovisko ku knihe M. S. Ďuricu* (vgl. Anm. 5), zitiert nach: *Ďurica: Priblížiť sa k pravde* 58 (vgl. Anm. 6).

*Die zwei Lesarten von ‚Nation‘ in der slowakischen Geschichtsschreibung*

Forscherinnen und Forscher, die sich mit slowakischer Geschichte beschäftigen, werden meist recht schnell mit der Tatsache konfrontiert, dass die slowakische Nationswerdung das zentrale Leitmotiv der Geschichtsschreibung zur Slowakei darstellt. Sogar bei Themen, die eine Rückbindung an einen nationalen Bezugsrahmen nicht zwingend erfordern, wurden und werden die Ergebnisse oft explizit in einer nationalen Gesamtentwicklung verortet. Bis Mitte der neunziger Jahre stand hierbei die Dichte nationaler Bezugnahmen in einem deutlichen Missverhältnis zum Grad an Reflexion über die leitenden Fragestellungen und die anzuwendenden Methoden. Seit dem oben skizzierten Historikerstreit ist jedoch zu beobachten, dass die Entwicklung pluraler Zugänge in einem verhältnismäßig überschaubaren, jedoch sehr kreativen Teil der slowakischen Historikergemeinde bereits deutlich Fuß gefasst hat.

„Danke, Professor Ďurica, wir sind mit Ihnen, lassen Sie sich nicht abbringen! Es geht um unsere Identität“ – so lauteten die ersten Zeilen eines jener Unterstützungsbriefe, die Milan Ďurica in den Anhang seiner Entgegnung aufgenommen hatte.<sup>9</sup> Für die Autorin dieses Schreibens schien die „Geschichte der Slowakei und der Slowaken“ die erste von Überprägungen einer verfälschenden marxistischen Historiographie befreite Darstellung gesamtnationaler Entwicklung zu sein. Aus dieser Perspektive erschien der akzentuiert antitschechische und antiungarische Impetus des Buches, vor allem jedoch die positive Bewertung des Slowakischen Staates, als Mittel der Wiedergutmachung an der historischen ‚Wahrheit‘.

Diese Auffassung ist in Abstufungen auch für einen Teil der slowakischen Historiker kennzeichnend. In seinem Vorwort zu einem 2002 herausgegebenen Sammelband zu Jozef Tiso formulierte der Herausgeber, der pensionierte Architekt Stanislav Májek, diesen Standpunkt folgendermaßen:

Jede Kulturnation schreibt sorgfältig ihre Geschichte, objektiv und wahr. Die kommunistische Historiographie hat den Kampf der Slowaken um Gleichberechtigung und die slowakische Staatlichkeit verfälscht und gering geschätzt. Geschichte konnten nur Historiker schreiben, die im Geiste der Vertreter der kommunistischen Politik schrieben und sich mit dem Tschechoslowakismus identifizierten.<sup>10</sup>

Dieser Punkt verweist tatsächlich auf ein Paradoxon der slowakischen Historiographie vor 1989: Einerseits konnte sich innerhalb des tschechoslowakistischen Argumentationsrahmens durchaus ein eigenständiger slowakischer Diskurs etablieren, der nationalisierende Sichtweisen vermittelte<sup>11</sup> und sich an Leitvorstellungen des klassischen europäischen nation-building orientierte. Aus dieser Perspektive erschien die slowakische Entwicklung gegenüber der der drei Nachbarn Tschechien, Polen und Ungarn nachholend oder sogar rückständig. Gemäß dem fremdgefassten

<sup>9</sup> *Ebenda* 97.

<sup>10</sup> Májek, Stanislav: Slovo na úvod [Ein Wort zur Einleitung]. In: *Ders.* (Hg.): Dr. Jozef Tiso. Zborník z vedeckého seminára Bratislava 22. september 2001 [Dr. Jozef Tiso. Sammelband des wissenschaftlichen Seminars Bratislava 22. September 2001]. Bratislava 2002, 5.

<sup>11</sup> Vgl. die Beiträge von Gabriela Dudeková und Elena Mannová in diesem Heft.

Diktum von der ‚verspäteten Nation‘ stellte sich folglich die slowakische Entwicklung als eine Geschichte von Defiziten dar – verursacht durch eine lang ausgebliebene Anerkennung als Nation, die fehlende staatliche Souveränität, die periphere Lage innerhalb größerer staatlicher Einheiten, entsprechende institutionelle Überprägungen und eine mangelnde Eindeutigkeit slowakischer nationaler Identität.

Dies alles stand jedoch in keinem Widerspruch zu der Tatsache, dass offizielle tschechoslowakistische Interpretationen in mehreren Themenfeldern einschränkend auf die Entwicklung eigenständiger slowakischer Positionen wirkten. In offiziellen Darstellungen mutierte slowakische Geschichte de facto zu einem

[...] Anhängsel der tschechischen Geschichte, dem meritorisch ungerechtfertigte Zäsuren aufgezwungen und das thematisch und interpretatorisch auf die tschechoslowakische Staatlichkeit hin orientiert wurde, was eine Überbewertung marginaler Ereignisse und ein Herausreißen aus dem historischen Kontext zur Folge hatte.<sup>12</sup>

Entsprechend entstand unter den slowakischen Historikern zum Teil der Eindruck, dass den Slowaken der Weg für ein diskursives nationales ‚Gleichziehen‘ in einem gemeinsamen Staat mit den Tschechen auf Dauer verbaut sein würde. Auch unter der Einwirkung eines Teils der Exilliteratur, die nun zur Rezeption zur Verfügung stand, empfanden daher einige Historiker nach 1993 die Aufgabe als vorrangig, bisherige Lesarten slowakischer Entwicklung von ‚fremden‘ faktographischen Einsprengseln, Deutungen und Dogmen zu befreien und ein ‚wahres‘, allein auf die eigene Nation zentriertes und alle Lebensbereiche gleichermaßen einschließendes neues Geschichtsbild zu generieren. Dies führte in entsprechenden Werken zu einer Vertiefung und Verabsolutierung von Vorstellungen einer linearen nationalen Emanzipation und schuf neue Mythen von der zentralen Einbettung der Slowakei in die europäische Gesamtentwicklung.

Vor dem Hintergrund der identitätspolitischen Instrumentalisierung des Historikerstreits durch die Politik entwickelten sich in der Folgezeit diametral entgegengesetzte Vorstellungen darüber, welche Rolle der Historiographie infolge der slowakischen Eigenstaatlichkeit zukommen und welche Kriterien im neuen verfassungspolitischen Kontext Objektivität und Professionalität definieren sollten. Hinsichtlich eines Grundproblems der slowakischen Geschichte, dem der Objektdiffusion – Sprachgruppe, Staatsgebiet, nationale Kultur oder Souveränitätsanspruch – wurde und wird zwar in beiden Lagern davon ausgegangen, dass jede Synthese auf einer Kombination aus sowohl territorialen als auch ethno-kulturellen Konzepten aufzubauen habe.<sup>13</sup> Stark unterschiedlich sind jedoch die methodischen Leitinteressen. Hauptanliegen der Gruppe im Umfeld des Historischen Instituts der Matica Slovenská ist es, die Slowaken als eine geschlossene Gruppe für alle Perioden genau zu definieren, in der Vergangenheit zu verorten und eine entsprechende – teils

<sup>12</sup> *Hrabovec*: Zehn Jahre nach der Wende 300 (vgl. Anm. 1).

<sup>13</sup> Vgl. *Kováč*, Dušan: *Dejiny Slovenska* [Geschichte der Slowakei]. Bratislava 1998. Zitiert nach der tschechischen Übersetzung *Dějiny Slovenska* [Geschichte der Slowakei]. Bratislava 1998, 5. – *Marsina*, Richard: O koncepcii slovenských dejín [Über die Konzeption der slowakischen Geschichte]. In: *Fano* (Hg.): *Slovenské dejiny v dejinách Európy 13-20* (vgl. Anm. 2).

neue – Terminologie zu entwickeln.<sup>14</sup> Dem nation-building entsprach hinsichtlich der slowakischen Minderheiten außerhalb der Slowakei die Intention des group-building, d. h. es überwiegt ein ethnisierender und damit isolierender Zugang auf die meist verstreut lebenden Kleingruppen.<sup>15</sup>

Einige, vor allem um das Historische Institut der Akademie der Wissenschaften angesiedelte Historiker bestritten demgegenüber die Übertragbarkeit moderner Kategorien auf vor-nationale Epochen. Sie gingen vielmehr umgekehrt vor: Sie nahmen den Konstruktcharakter des Nationalen als Ausgangspunkt für ihre Überlegungen und definierten die slowakische Gesellschaft als multiethnisch und sozial wie kulturell fragmentiert.<sup>16</sup> Die diskursive innere Logik dieser beiden Lesarten nationaler slowakischer Geschichte soll nun kurz an zwei Beispielen verdeutlicht werden, und zwar anhand von biographischen Studien und der Geschichte bilateraler Beziehungen.

Bis in die frühen neunziger Jahre hinein erschien die slowakische Nationalbewegung in einem Großteil der Darstellungen von einer meist eng umrissenen Gruppe männlicher Leit- oder Führerfiguren bestimmt und geprägt.<sup>17</sup> Nicht zuletzt mit dem Historikerstreit Mitte der neunziger Jahre hat sich dieser biographische Zugang ausdifferenziert: Er reicht von biographischen Neu- und Gegenentwürfen zu bisherigen Lehrmeinungen, oft apologetischen oder zumindest hagiographischen Einschlags,<sup>18</sup> über Kollektiv- oder Generationenbiographien bis hin zu alternativen

<sup>14</sup> Siehe hierzu vor allem folgende Beiträge in einem von der Bernelák-Gesellschaft herausgegebenen Sammelband *Marsina*, Richard: O slovenskej historickej terminológii [Über die slowakische historische Terminologie]. In: *Mulík*, Peter (Hg.): Slovo o slove. K niektorým problémom slovenskej historickej terminológie [Ein Wort über das Wort. Zu einigen Problemen der slowakischen historischen Terminologie]. Bratislava 2001, 5–20. – *Đurica*, Milan S.: O názve Veľká Morava [Über den Begriff Großmähren]. In: *Ebenda* 41–47. – *Rolková*, Natália: Pomenovanie vlastných dejín z hľadiska národa, územia a štátu [Die Bezeichnung der eigenen Geschichte aus dem Blickwinkel von Nation, Territorium und Staat]. In: *Ebenda* 105–121.

<sup>15</sup> *Cáni*, Ladislav (Hg.): Slováci v Juhoslávii. Zborník materiálov z odborného seminára Slováci v Juhoslávii na konci miléa [Die Slowaken in Jugoslawien. Sammelband der Materialien des Fachseminars Die Slowaken in Jugoslawien am Ende des Jahrtausends]. Bratislava 2001. – *Bartalská*, Lubica (Hg.): Slováci v Rumunsku. Zborník materiálov z vedeckej konferencie 7.6.1995 Bratislava [Die Slowaken in Rumänien. Sammelband der Materialien der wissenschaftlichen Konferenz 7.6.1995 Bratislava]. Bratislava 1995.

<sup>16</sup> Unter den mittlerweile zahlreichen Beispielen sei hervorgehoben *Mamnová*, Elena (Hg.): *A Concise History of Slovakia*. Bratislava 2000 (*Studia historica slovacica* 21).

<sup>17</sup> In dieser Tradition stehen noch *Štvortecký*, Štefan: *Náš Milan Rastislav Štefánik* [Unser Milan Rastislav Štefánik]. Bratislava 1990. – *Kováč*, Dušan a kol.: *Muži deklarácie* [Die Männer der Deklaration]. Martin <sup>1</sup>1991, Bratislava <sup>2</sup>1991. – *Bartlová*, Alena: *Andrej Hlinka*. Bratislava 1991. – *Vavrovič*, Jozef: *Jan Palárik. Jeho ekumenizmus a panslavizmus* [Jan Palárik. Sein Ökumenismus und Panslavismus]. Martin 1993. – *Mathé*, Svätoslav: *Milan Hodža. Štátnik a politik* [Milan Hodža. Staatsmann und Politiker]. Bratislava 1992. – Einen erfrischenden Kontrast stellt hier folgende amerikanische Arbeit dar: *Rudinsky*, Nora L.: *Incipient Feminists. Women Writers in the Slovak National Revival*. Columbus 1991 (*Slovak language and literature* 3).

<sup>18</sup> *Májeke*: Dr. Jozef Tiso (vgl. Anm. 10). – *Bielik*, František / *Borovský*, Štefan (Hgg.): *Andrej Hlinka a jeho miesto v slovenských dejinách* [Andrej Hlinka und sein Platz in der slowaki-

Biographien.<sup>19</sup> Neben der wegweisenden Arbeit von Tibor Pichler<sup>20</sup> entstammen letztere vor allem der Feder von Roman Holec, der sich erfolgreich um die Einbettung historischer Persönlichkeiten in ein komplexes soziales, ökonomisches und kulturelles Umfeld bemüht hat<sup>21</sup> (wichtige Impulse lieferte in diesem Bereich auch die historiographische Aufarbeitung des Holocaust).<sup>22</sup> Zudem macht Holec Personen zum Gegenstand seiner Untersuchungen, denen aus der Logik einer nationalisierten Geschichte eigentlich keine besondere Rolle im historischen Narrativ zukommen dürfte.<sup>23</sup>

Ähnlich divergent gestaltete sich die Situation bei Darstellungen über die Außenbeziehungen der Slowakei. Während Ethnologie und Sozialpsychologie schon Mitte der neunziger Jahre bei der Analyse ‚bilateraler‘ Probleme und ihrer Verzahnung mit interethnischen Beziehungen einen anthropologisch-mikrosoziologischen Blickwinkel hinreichend schulten,<sup>24</sup> herrschten im Bereich der Geschichtswissenschaften noch eher konventionell gehaltene diplomatiegeschichtliche Studien vor.<sup>25</sup> Es ent-

schen Geschichte]. Bratislava 1991. – *Vnuk*, František: Mat' svoj štát znamená život. Politická biografía A. Macha [Seinen eigenen Staat zu haben, bedeutet Leben. Politische Biographie von A[lexander] Mach]. Cleveland<sup>1</sup>1987, Bratislava<sup>2</sup>1991.

<sup>19</sup> *Mlynárik*, Ján: Pražané na Slovensku ve XX. storočí [Prager in der Slowakei im 20. Jahrhundert]. Praha 2000. – *Ders.*: Českí profesori na Slovensku [Tschechische Professoren in der Slowakei]. Praha 1994. – Unter Werken amerikanischer Provenienz sind hier zu nennen *Cornelius*, Deborah S.: In Search of the Nation. The New Generation of Hungarian Youth in Czechoslovakia 1925-1934. Boulder 1998 (East European monographs 511). – *Rudinsky*: Incipient feminists (vgl. Anm. 17).

<sup>20</sup> *Pichler*, Tibor: Národovci a občania: O slovenskom politickom myslení v 19. storočí [Nationalkämpfer und Bürger: Über das slowakische politische Denken im 19. Jahrhundert]. Bratislava 1998. – Ein weiteres Beispiel für eine kulturwissenschaftliche Herangehensweise an Aspekte nationaler Identität bietet *Bakoš*, Vladimír: Kapitoly z dejín slovenského myslenia [Kapitel aus der Geschichte des slowakischen Denkens]. Bratislava 1995 (englisch erschienen unter dem Titel: Question of the Nation in Slovak Thought. Several Chapters on the National-Political Thought in Modern Slovakia. Bratislava 1999).

<sup>21</sup> *Holec*, Roman: Poslední Habsburgovci a Slovensko [Die letzten Habsburger und die Slowakei]. Bratislava 2001. – *Ders.*: „Neresti“ slovenských národovcov spred sto rokov [Die „Laster“ slowakischer Patrioten vor hundert Jahren]. In: *Historické štúdie* 42 (2002) 173-187.

<sup>22</sup> Ein frühes Beispiel bietet das vom Institut für Ethnologie der Slowakischen Akademie der Wissenschaften herausgegebene Werk von *Salner*, Peter: Prežili Holokaust [Sie haben den Holocaust überlebt]. Bratislava 1997.

<sup>23</sup> *Holec*, Roman: Zabudnuté osudy. 10 životných príbehov z novodobých slovenských dejín [Vergessene Schicksale. 10 Lebensgeschichten aus der slowakischen Geschichte der Neuzeit]. Martin 2001.

<sup>24</sup> Unter etlichen Studien seien als Beispiele für eine starke methodische Selbstreflexion hervorgehoben *Bačová*, Viera: Etnická identita a historické zmeny. Štúdia obyvateľov vybraných obcí Slovenska [Ethnische Identität und historischer Wandel. Studien zur Bevölkerung ausgewählter Gebiete der Slowakei]. Bratislava 1996. – *Gajdoš*, Marián/*Matula*, Pavol (Hgg.): Niektoré otázky vývoja národnostných menšín na Slovensku [Einige Fragen der Entwicklung der nationalen Minderheiten in der Slowakei]. Košice 1997. – *Kiliánová*, Gabriela (Hg.): Identita etnických spoločenstiev. Výsledky etnologických výskumov [Die Identität ethnischer Gemeinschaften. Ergebnisse ethnologischer Untersuchungen]. Bratislava 1998 (Etnologické štúdie 5).

<sup>25</sup> Entsprechende Beispiele zum tschechoslowakisch-ungarischen Verhältnis sind *Čierna-*

standen in den frühen neunziger Jahren nur wenige Sammelbände, in denen die vergleichende Perspektive die Einzelergebnisse zu einem überzeugenden Gesamteindruck verdichtete.<sup>26</sup> Meist war der Vergleich additiv gestaltet, das heißt, dass zwar in Einzelstudien durchaus wertvolle Ergebnisse vermittelt wurden, sich jedoch nur ein Generalthema und keine Problemstellung als roter Faden durch alle Beiträge hindurchzog.<sup>27</sup>

Daneben finden wir auch Werke mit einem umfassenderen und bewusst national-konfrontativen Zugang. In diesem Bereich wurde Beziehungsgeschichte gleichsam als ‚Außenpolitik der anderen Seite‘ begriffen – manche Werke<sup>28</sup> sind dabei von der klassischen europäischen Gegner- und Aufdeckungsforschung und einem entsprechend moralisierenden Duktus nicht weit entfernt.<sup>29</sup> Dies gilt vor allem für den

---

*Lantayová*, Dagmar: Podoby česko-slovensko-maďarského vzťahu 1938-1949 [Formen der tschechisch-slowakisch-ungarischen Beziehungen 1938-1949]. Bratislava 1992. – *Dies.*: Polsko-sľowackie stosunki po roku 1918. Slovensko-poľské vzťahy po roku 1918 [Polnisch-slowakische Beziehungen nach dem Jahr 1918. Slowakisch-polnische Beziehungen nach dem Jahr 1918]. Warszawa 2002. – *Irmanová*, Eva (Hg.): Nepokojná desiatilít 1918-1945. Studie a dokumenty z dejín československo-maďarských vzťahů mezi dvěma světovými válkami [Unruhige Jahrzehnte 1918-1945. Studien und Dokumente zur Geschichte des tschechoslowakisch-ungarischen Verhältnisses]. Praha 1988.

<sup>26</sup> Vgl. etwa den unter Beteiligung der in Amsterdam ansässigen European Cultural Foundation zustande gekommenen Tagungsband *Kováč*, Dušan (Hg.): History and Politics. III. Bratislava Symposium Held on November 12-15, 1992. Bratislava 1993.

<sup>27</sup> Einige Beispiele hierfür sind *Bystrický*, Valerián/*Fano*, Štefan (Hgg.): Slovensko na konci druhej svetovej vojny. Stav, východiská a perspektívy [Die Slowakei am Ende des Zweiten Weltkrieges. Stand, Ausgangspunkte und Perspektiven]. Bratislava 1994. – *Haraksim*, Ľudovít (Hg.): Národnosti na Slovensku [Nationalitäten in der Slowakei]. Bratislava 1993. – *Petruf*, Pavol: Stredná a juhovýchodná Európa v politike veľmocí [Mittel- und Südosteuropa in der Politik der Großmächte]. Bratislava 1994. – Eine erste Grundlage stellt hier eine Studie Eduard Nižňanskýs dar, der seiner Arbeit über die slowakischen Juden trotz fehlender Ungarisch- und Rumänischkenntnisse einen knappen Vergleich mit der Lage jüdischer Gemeinschaften in den umgebenden Staaten hinzufügt (Böhmen und Mähren, Ungarn, Polen und Rumänien). Vgl. *Nižňanský*, Eduard: Židovská komunita na Slovensku medzi Československou parlamentnou demokraciou a slovenským štátom v stredoeurópskom kontexte [Die jüdische Gemeinde in der Slowakei zwischen der tschechoslowakischen parlamentarischen Demokratie und dem Slowakischen Staat im mitteleuropäischen Kontext]. Prešov 1999, 212-232.

<sup>28</sup> *Deák*, Ladislav: Hra o Slovensko [Das Spiel um die Slowakei]. Bratislava 1991. Englisch erschien das Werk unter dem Titel: Hungary's Game Over Slovakia. Bratislava 1996. – *Ders.* (Hg.): Viedenská arbitráž (2. november 1938). Mníchov pre Slovensko [Der Wiener Schiedsspruch (2. November 1938). Das München für die Slowakei]. Bratislava 1993. – *Ders.* (Hg.): Slovensko a Maďarsko v rokoch 1918-1920 [Die Slowakei und Ungarn in den Jahren 1918-1920]. Martin 1996. – *Ruttkay*, Fraňo: Slovenskí kolaboranti v službách maďarskej irendenty (1920-1938) [Slowakische Kollaboranten im Dienste der magyarischen Irredenta (1920-1938)]. Bratislava 1998. Dieses Werk, finanziert vom Kulturministerium, erschien pikanterweise in der „Edícia Porozumenie“ [Edition Verständigung]. – Weit aus differenzierter argumentiert *Hronský*, Marián: Boj o Slovensko a Trianon 1918-1920 [Der Kampf um die Slowakei und um Trianon 1918-1920]. Bratislava 1998 (in Englisch erschienen unter dem Titel: The Struggle for Slovakia and the Treaty of Trianon 1918-1920. Bratislava 2001).

<sup>29</sup> Diese Konzeption ist auch Teilen der tschechisch-slowakischen Kooperationshistorio-

Überschneidungsbereich mit der ungarischen Geschichtsschreibung, die bei der Darstellung der bilateralen Beziehungen seit den achtziger Jahren den Schwerpunkt wieder verstärkt auf die Geschichte der magyarischen Minderheiten in den Nachbarstaaten<sup>30</sup> bzw. auf die Konfrontation Staat und ethnische Gruppe im historischen Königreich Ungarn legte.<sup>31</sup> Vor allem bei der Beschäftigung mit den Ursachen und Folgen des 1920 geschlossenen Friedens von Trianon stand sie dabei dem konfrontativen Grundton der Arbeiten ihrer slowakischen Kollegen oft in nichts nach.<sup>32</sup> Unter dem Eindruck der allgemeinen zentraleuropäischen Erinnerungs- und Aufarbeitungsdynamik ist hierbei noch offen, ob sich die Forschung zu den Beneš-Dekreten und zum ungarisch-slowakischen Bevölkerungsaustausch jenseits slowakisch-magyarischer Interpretationsunterschiede in Zukunft wird zusammenführen lassen.<sup>33</sup>

graphie keineswegs fremd. In mehreren Beiträgen des folgenden Sammelbandes fungiert ‚Mitteleuropa‘ in Anlehnung an die strategisch-geopolitische Funktion des Cordon sanitaire der Zwischenkriegszeit, woraus sich etwa im Beitrag von Bohumír Blížkovský eine stark antideutsche Grundeinstellung ableitet. *Blížkovský*, Bohumír: Glosy k mnichovanství [Glossen zum mnichovanství (Geist von München)]. In: *Kučerová*, Stanislava a. kol. (Hgg.): Českoslovenství součast evropanství. O vzájemnosti a svěbytnosti střední Evropy [Das Tschechoslowakische als Teil des Europäischen. Über die Wechselseitigkeit und Selbstständigkeit Mitteleuropas]. Brno 1996, 62–80.

<sup>30</sup> *Vígh*, Károly: A szlovákiai magyarság sorsa [Das Los des slowakischen Ungartums]. Budapest [1992]. – *Ders.*: A szlovákiai magyarság kalváriája 1945–1948 [Der Leidensweg des Magyarentums in der Slowakei 1945–1948]. Budapest 1998.

<sup>31</sup> *Polányi*, Imre: A szlovák társadalmi és polgári nemzeti mozgalom a századfordulón (1895–1905) [Die slowakische gesellschaftliche und bürgerliche Nationalbewegung um die Jahrhundertwende (1895–1905)]. Budapest 1987. – *Szarka*, László: Szlovák nemzeti fejlődés – magyar nemzetiségi politika 1867–1918 [Slowakische nationale Entwicklung – ungarische Nationalitätenpolitik 1867–1918]. Pozsony 1995.

<sup>32</sup> Von den zahlreichen, teils stark publizistisch überprägten Werken seien in diesem Zusammenhang genannt: *Vecsekloy*, József: Nemzetgyilkossági kísérlet: Trianon [Ein Mordanschlag auf die Nation: Trianon]. Lakitelek 1993 (in drei Auflagen erschienen). – *Beke*, György: Magyar áfium. Trianon fogságában [Ungarisches Opium. In der Geiselhaft von Trianon]. Budapest 1995 (in zwei Auflagen erschienen). – Davon heben sich in wohlthuender Weise unter anderem ab: *Romsics*, Ignác (Hg.): Mítoszok, legendák, tévhitek a XX. századi magyar történelemről [Mythen, Legenden, Irrtümer aus der ungarischen Geschichte des 20. Jahrhunderts]. Budapest 2002. – *Zeidler*, Miklós: A magyar irredenta kultusz a két világháború között [Der ungarische irredentistische Kult in der Zwischenkriegszeit]. Budapest 2002.

<sup>33</sup> Seit Beginn der neunziger Jahre sind hierzu folgende Studien erschienen: *Šutaj*, Štefan: Maďarská menšina na Slovensku v rokoch 1945–1948. Východiská a prax politiky k maďarskej menšine na Slovensku [Die magyarische Minderheit in der Slowakei in den Jahren 1945–1948. Ausgangspunkt und Praxis der Politik gegenüber der magyarischen Minderheit in der Slowakei]. Bratislava 1993. – *Ders.*: „Akcia Juh“. Odsun Maďarov zo Slovenska do Čiech v roku 1949 [„Aktion Süd“. Die Aussiedlung der Magyaren aus der Slowakei in die böhmischen Länder im Jahr 1949]. Praha 1993. – *Polányi*, Imre: A szlovákiai magyarok helyzete 1944–1948. Dokumentumok [Die Lage der Magyaren in der Slowakei 1944–1948. Dokumente]. Pécs 1992. – *Janics*, Kálmán: A Kassai kormányprogram és a magyarság „kollektív bűnössége“ [Das Kaschauer Regierungsprogramm und die „Kollektivschuld“ des Magyarentums]. Pozsony 1993. – *Vadkerty*, Katalin: A belső telepítések és a lakosságcsere [Die Binnenansiedlungen und der Bevölkerungsaustausch]. Pozsony 1999. – *Dies.*: A deportálások. A szlovákiai magyarok csehországi kényszerközmunkája 1945–1948 között

Durchbrochen wird das eben geschilderte Schema gerade im Bereich der slowakisch-tschechischen Beziehungsgeschichte. Obwohl die Bewertungen der Lagerbindung entsprechend über weite Strecken stark differieren, sind hier interessanterweise ähnlich schematisierende Zuspitzungen wie im slowakisch-ungarischen Fall selten. Auch schlägt sich die Dichte der Kontakte und der inhaltlichen Bezugnahmen aus der Zeit des gemeinsamen Staates noch immer in einer beachtlichen Produktivität nieder<sup>34</sup> – so liegen bereits einige Synthesen zu den slowakisch-tschechischen Beziehungen vor,<sup>35</sup> sogar Sammelbände zur Historiographiegeschichte,<sup>36</sup> einem Themenfeld, das im Bereich der slowakisch-ungarischen und slowakisch-polnischen Beziehungen leider immer noch auf seine Erschließung wartet.

### *Perspektiven und Themen für eine vergleichende slowakische Geschichtsschreibung*

Auf den ersten Blick scheint der slowakischen Entwicklung die Eindeutigkeit großer europäischer Nationalismen zu fehlen. Bei näherem Hinsehen erweist sich diese Annahme jedoch als optische Täuschung, da die internationale Forschung der letzten zwanzig Jahre inzwischen auch diese als komplizierte und keineswegs bruchlose Entwicklungen erscheinen lässt. Gerade wegen des oftmaligen Wechsels der staatlichen Zugehörigkeit und der staatsrechtlichen Stellung sowie der dadurch mitverursachten strukturellen Abhängigkeit eigener ‚nationaler‘ Entwicklung von ‚Fremdfaktoren‘ bietet sich die Slowakei für vergleichende Analysen in einem europäischen Rahmen geradezu an. Das trifft vor allem für die Beschäftigung mit jenen Friktionen und Spielräumen zu, die durch das Zusammenwirken konkurrierender Identitätskonzeptionen in multiethnischen und multikonfessionellen Regionen entstehen. So galt beispielsweise der Tschechoslowakismus in der Forschung als Parade-

---

[Die Deportationen. Die Zwangsarbeit der Magyaren aus der Slowakei in den böhmischen Ländern zwischen 1945 und 1948]. Pozsony 1996. – *Šutaj, Štefan/Mosný, Peter/Olejník, Milan*: Prezidentské dekréty Edvarda Beneša v povojnovom Slovensku [Die Präsidentendekrete Edvard Benešs in der Nachkriegsslowakei]. Bratislava 2002. – *Beňa, Jozef*: Slovensko a Benešove dekréty [Die Slowakei und die Beneš-Dekrete]. Bratislava 2002.

<sup>34</sup> So brachte die tschechisch-slowakische Kooperation mit der *Česko-slovenská historická ročenka* [Tschecho-slowakisches historisches Jahrbuch] auch ein eigenes Publikationsforum zur Präsentation und Diskussion einer breiten Palette bilateraler Themen hervor.

<sup>35</sup> *Rychlík, Jan*: *Češi a Slováci ve 20. století. Česko-slovenské vzťahy* [Tschechen und Slowaken im 20. Jahrhundert. Die tschechisch-slowakischen Beziehungen]. 2 Bde. Bratislava 1997-1998. – *Ders.*: *Rozpad Československa. Česko-slovenské vzťahy 1989-1992* [Der Zerfall der Tschechoslowakei. Die tschechisch-slowakischen Beziehungen 1989-1992]. Bratislava 2002. – *Kováč, Dušan*: *Slováci – Češi – dejiny* [Slowaken – Tschechen – Geschichte]. Bratislava 1997. – Unter den zahlreichen Sammelbänden sei insbesondere verwiesen auf *Česko-slovenské vzťahy. Slovensko-české vzťahy. Liberecký seminár 1998, 1999* [Tschechisch-slowakische Beziehungen. Slowakisch-tschechische Beziehungen. Seminar in Liberec 1998, 1999]. Liberec 2000.

<sup>36</sup> Vgl. vor allem *Harna, Josef* (Hg.): *Reflexe dějin první Československé republiky v české a slovenské historiografii* [Reflexe der Geschichte der Ersten Tschechoslowakischen Republik in der tschechischen und slowakischen Historiographie]. Praha 1998.

beispiel für ein synthetisches Nationskonzept.<sup>37</sup> Diese Perspektive wäre nun insofern zu hinterfragen, als alle nationalen Identitätskonzepte eigentlich rein synthetischer Natur sind, weil sie in sich widersprüchliche Elemente zu einer stimmigen Botschaft diskursiv verarbeiten müssen.

In diesem Kontext erschließt die Slowakei daher auch gesamteuropäisch relevantes Erkenntnispotential.<sup>38</sup> Dabei kann sich gerade das, was eine nationalisierende Historiographie bisher als großes Manko der slowakischen Entwicklung wahrgenommen und zum Teil mit entsprechenden Gegenentwürfen kompensiert hat – etwa die Uneindeutigkeiten und Ambivalenzen slowakisch-nationaler Identifikation im 19. und 20. Jahrhundert – als wertvoller Ausgangspunkt für eine transnationale Geschichtsschreibung erweisen. Das trifft vor allem dann zu, wenn wir Fälle in Südosteuropa (etwa die Republik Mazedonien, Montenegro oder Moldawien), aber auch Österreich, Irland, Norwegen, Island oder Finnland als Vergleichsbeispiele in Betracht ziehen. So ist es wohl nicht ganz zufällig, dass die zwei Arbeiten, die Ende der neunziger Jahre die meisten Anknüpfungspunkte für weitere innovative Forschungen im Bereich der Nationalgeschichte boten, von skandinavischen Autoren stammen. Hier ist zum einen die Arbeit von Ismo Nurmi zur Geschichte der Slowakei in den Jahren unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg zu nennen, in der eingübte Sichtweisen einer traditionellen slowakischen Historiographie zum Teil bewusst umgekehrt werden.<sup>39</sup> Folgt man den Ergebnissen Nurmis, so entwickelte sich eine alle Schichten erfassende vernetzte Variante slowakischen nationalen Bewusstseins erst im Herbst 1918, und zwar von ‚unten‘, durch den Zwang zur Selbstorganisation inmitten der Nachkriegswirren und als Ergebnis einer Abwehr gegen alle miteinander konkurrierenden Varianten nationaler Vereinnahmung.

Zu einem ähnlichen Ergebnis, wenn auch über die Analyse anderer Ebenen, kommt Elisabeth Bakke in ihrer Arbeit über den Tschechoslowakismus und die slowakische autonomistische Reaktion.<sup>40</sup> Bakke setzt den verdienstvollen Ansatz der amerikanischen Slowakeiforschung der siebziger und achtziger Jahre fort, Nationalismusforschung aus der Perspektive der Institutionen- und Parteiengeschichte zu betreiben,<sup>41</sup> und verknüpft diesen mit diskursgeschichtlichen Inter-

<sup>37</sup> Ein vergleichendes Beispiel bietet *Lemberg*, Hans: Unvollendete Versuche nationaler Identitätsbildung im 20. Jahrhundert im östlichen Europa: die „Tschechoslowaken“, die „Jugoslawen“, das „Sowjetvolk“. In: *Berding*, Helmut (Hg.): Nationales Bewußtsein und kollektive Identität. Frankfurt/M. 1994, 581-607 (Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit 2).

<sup>38</sup> Im Folgenden werden für den Bereich der nationalen Identitätsforschung vor allem Werke der letzten fünf Jahre, die sich mit der Periode zwischen den 1870er Jahren und 1939 beschäftigen, in den Blick genommen.

<sup>39</sup> *Nurmi*, Ismo: Slovakia. A Playground for Nationalism and National Identity. Manifestations of the National Identity of the Slovaks 1918-1920. Helsinki 1999 (Bibliotheca historica 42).

<sup>40</sup> *Bakke*, Elisabeth: Doomed to Failure? The Czechoslovak Nation Project and the Slovak Autonomist Reaction 1918-38. Oslo 1998 (Series of dissertations submitted to the Department of Political Science, Faculty of Social Sciences, University of Oslo 11).

<sup>41</sup> Siehe vor allem *Johnson*, Owen: Slovakia 1918-1938. Education and the Making of a Nation. New York 1985 (East European Monographs 180). – *Yeshayahu*, Jelinek A.: The Parish Republic. Hlinka's Slovak People's Party, 1939-1945. New York 1976 (East European

pretationsansätzen. Wie Nurmi wendet sie sich dabei gegen die Vorstellung, eine nationale Identität sei immer ein von wenigen Personen konzipiertes Konzept, das von oben durchgesetzt werden müsse. In diesem Sinne wertet sie die tschechoslowakistische Integrationsrhetorik der Zwischenkriegszeit als Negativfolie für die Präsentation und Durchsetzung von auf die Slowakei zentrierten ökonomischen Argumenten bzw. entsprechenden individuellen wie schichtspezifischen Karriere-strategien.

Auch in der Slowakei hat sich die Identitätsforschung inzwischen zu einem zentralen Anliegen der historiographischen Forschung entwickelt, wozu auch Anregungen aus dem Bereich der slowakischen Ethnologie und Kooperationen vor allem mit österreichischen Wissenschaftlern beitragen.<sup>42</sup> So haben z. B. Autoren wie Peter Macho<sup>43</sup> auf die ambivalente und nicht durchgehend konfliktbehaftete Parallelität von slowakisch ethnischer und ungarisch nationaler Identifikation für das 19. Jahrhundert hingewiesen. Joachim v. Puttkamer hat diese These auf Grund des Volks- und Mittelschulwesens im Ungarn der Dualismuszeit im Wesentlichen bestätigt.<sup>44</sup> Beide fokussieren – wie auch Deborah Cornelius in ihrer Arbeit über die magyarische Sarló-Bewegung<sup>45</sup> – auf den Aspekt individueller Identitätsoptionen, die in einer bestimmten Generation verortet werden können, jedoch von gesamtgesellschaftlichen und staatlichen Akteuren und Faktoren mit determiniert werden.

Nach wie vor fehlt uns jedoch zur Dynamik zwischen staatlichen, nationalen, regionalen und lokalen Dimensionen von Identifikation in einer agrarischen Lebenswelt für die Slowakei eine Arbeit wie jene von Keely Stauter-Halsted, die die Nationalisierung polnischer Bauern in Westgalizien in überzeugender Weise aus der lokalen Perspektive, auch unter Zuhilfenahme von Ergebnissen der zeitgenössischen Ethnologie, analysiert.<sup>46</sup> Die Entwicklung eines entsprechenden regional-lebensweltlichen Blicks würde helfen, ein doppeltes Dilemma einer übernationalisierten Historiographie aufzulösen: Der Blick für regionale Netzwerke, die zwischen nationaler, sozialer und ethnisch-kultureller Funktionalität diffundieren, würde geschult,

---

Monographs 14). – *Ders.*: The Lust for Power. Nationalism, Slovakia, and the Communists, 1918-1948. New York 1976 (East European Monographs 130).

<sup>42</sup> Csáky, Moritz/Mannová, Elena (Hgg.): Kolektívne identity v strednej Európe v období moderny [Kollektive Identitäten in Mitteleuropa im Zeitalter der Moderne]. Bratislava 1999. Dieser Band erschien auch in Englisch: Csáky, Moritz/Mannová, Elena (Hgg.): Collective Identities in Central Europe in Modern Times. Bratislava 1999. – Stekl, Hannes/Mannová, Elena (Hgg.): Heroen, Mythen, Identitäten. Die Slowakei und Österreich im Vergleich. Wien 2003 (Wiener Vorlesungen. Konversatorien und Studien 14). – Siehe hierzu auch den Forschungsbericht von Mannová, Elena: Historické dimenzie kolektívnych identít v strednej Európe [Die historische Dimension kollektiver Identitäten in Mitteleuropa]. In: Historický časopis 51 (2003) 491-500.

<sup>43</sup> Macho, Peter: Slováci a Maďari v roku 1848 [Slowaken und Magyaren im Jahr 1848]. In: Česko-slovenské vzťahy. Liberecký seminář 1998, 53-61 (vgl. Anm. 35).

<sup>44</sup> Puttkamer, Joachim v.: Schulalltag und nationale Integration in Ungarn. Slowaken, Rumänen und Siebenbürger Sachsen in der Auseinandersetzung mit der ungarischen Staatsidee 1867-1914. München 2003 (Südosteuropäische Arbeiten 115).

<sup>45</sup> Cornelius: In Search of the Nation 57 f. (vgl. Anm. 19).

<sup>46</sup> Stauter-Halsted, Keely: The Nation in the Village. The Genesis of Peasant National Identity in Austrian Poland, 1848-1914. Ithaca, London 2001.

zugleich würde dem Problem vorgebeugt, dass aus heutiger Sicht ‚grenzüberschreitende‘ Prozesse oft ausgeblendet oder in ihrer Bedeutung unterschätzt werden – z.B. wird die Rolle Budapests als politisches, publizistisches und kulturelles Zentrum der Slowaken vor dem Ersten Weltkrieg in der slowakischen Geschichtsschreibung nach wie vor völlig unterbewertet.

Insgesamt erscheinen unter anderem folgende Ansätze geeignet, Forschung zur Analyse des slowakischen nationalen Identitätsdiskurses auf den verschiedenen Ebenen neu zu stimulieren und bereits vorliegende Ergebnisse aus einer neuen Perspektive aufeinander zu beziehen: die Souveränitätswechselforschung (orientiert etwa an Zäsuren wie 1867, 1918, 1938, 1939 oder 1945, allerdings nicht nur bezogen auf die Aufeinanderfolge nationaler Konstruktionen und gruppenspezifischer Identifikationen, sondern auch im Hinblick auf ihre rechtlichen, wirtschaftlichen und identitätspolitischen Auswirkungen), die Loyalitätsforschung (im Kontext zwischen naturrechtlichen, staatsbürgerlichen, konfessionellen und weltanschaulichen Vorstellungen und Bindungen), die Hybriditätsforschung (dieses ursprünglich literaturwissenschaftliche Konzept dient der Erforschung von Ambivalenzen nationaler Identifikation, ihrer Zwischenstufen und Schattierungen), die Kulturtransferforschung (einschließlich der Emigrations- und Diasporaforschung oder der Stadt-Land-Forschung) und die Netzwerkforschung (und zwar sowohl in identitätspolitischer Hinsicht als auch im Hinblick auf ihre Schnittstellen zu staatlichen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Institutionen).<sup>47</sup>

Wünschenswert wäre auch, dass die historische Forschung in Deutschland stärker als bisher auf die Slowakei als Vergleichsbeispiel Bezug nimmt. Obwohl sich zunehmend methodische Schnittstellen zeigen, z.B. in der Totalitarismusforschung, hat sich eine durchgehende Berücksichtigung der Slowakei als Vergleichsbeispiel bisher nur in der politologischen und ökonomischen Transformationsforschung durchgesetzt. Im Bereich der allgemeinen Geschichtsschreibung überwog in den neunziger Jahren die punktuelle Einbeziehung der Slowakei als Vergleichsfall, auf den im Hinblick auf eine bestimmte Fragestellung zurückgegriffen wird.<sup>48</sup> Abgesehen von

<sup>47</sup> Folgende Arbeiten unterschiedlicher Provenienz innerhalb der slowakischen historiographischen Landschaft bieten wertvolle Anknüpfungspunkte für weitere Forschungen in diese Richtung: *Holec*, Roman: *Tragédia v Černovej a slovenská spoločnosť* [Die Tragödie von Černová und die slowakische Gesellschaft]. Bratislava 1997. – *Mannová*, Elena (Hg.): *Bürgertum und bürgerliche Gesellschaft in der Slowakei 1900-1989*. Bratislava 1997. Dieser Sammelband erschien ein Jahr später auch auf Slowakisch: *Dies*. (Hg.): *Meštianstvo a občianska spoločnosť na Slovensku 1900-1989*. Bratislava 1998. – *Stolárik*, Marian Mark: *Immigration and Urbanization. The Slovak Experience, 1870-1918*. New York 1989 (Immigrant Communities and Ethnic Minorities in the United States and Canada 42). – *Letz*, Róbert: *Dejiny Slovenskej ligy na Slovensku (1920-1948)* [Die Geschichte der Slowakischen Liga in der Slowakei (1920-1948)]. Bratislava 2000. – Folgendes Werk bietet über den biographischen Ansatz hinaus einen exzellenten Einblick in die Funktionsweise des slowakischen Genossenschaftswesens: *Cambel*, Samuel: *Štátnik a národohospodár Milan Hodža 1878-1944* [Der Staatsmann und Nationalökonom Milan Hodža 1878-1944]. Bratislava 2001.

<sup>48</sup> Vgl. z.B. *Oberländer*, Erwin (Hg.): *Autoritäre Regime in Ostmittel- und Südosteuropa 1919-1944*. Paderborn, München, Wien, Zürich 2001. Der slowakeibezogene Beitrag stammt von Lubomír Lipták.

den Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission sind Versuche wie in den siebziger und achtziger Jahren (etwa von Jörg K. Hoensch und Ladislav Lipscher), aus einem Slowakeibezug heraus allgemeine Fragestellungen zu entwickeln, in der deutschen Geschichtswissenschaft zur Zeit nur selten vorzufinden.<sup>49</sup> Davon unterscheidet sich die Historiographie im slowakisch-österreichischen Kontaktbereich in wohlthuender Weise – dort haben Kooperationen vor allem zu Themen der Erinnerungskultur, der Geschichtspolitik, der Identitätsforschung und des Regionalismus auf beiden Seiten stimulierend auf die Weiterentwicklung neuer Fragestellungen gewirkt.<sup>50</sup>

### *Fazit – slowakische Geschichte als nationale und transnationale Geschichte*

Die Debatte um das als Lehrhilfsmittel verwendete Buch Milan Ďuricas zeigte insgesamt, dass in der Slowakei nationale Geschichte noch in den neunziger Jahren überwiegend als Legitimationsgeschichte konzipiert war, und zwar entweder zur Legitimation eines eigenständigen nationalen Souveränitätsanspruchs oder aber eines pluralistischen Gesellschaftsentwurfes. Der Umstand, dass die Übergänge zwischen beiden Positionen in vielen Abhandlungen fließend blieben bzw. im Grunde kaum reflektiert wurden, war im Kontext der konfliktiven Lagerbildung unerheblich. Während der slowakische Historikerstreit bis Ende der neunziger Jahre eine Beschäftigung mit theoretisch-methodischen Fragen verzögerte, überlagerte, ja mitunter sogar ersetzte, kann angesichts der gegenwärtigen Lage festgehalten werden, dass sich die stringente politisch-ideologische Polarisierung des historischen Forschungsbetriebes auf dem Rückzug zu befinden scheint – nicht zuletzt durch die seit 1998 spürbare Entkrampfung in der slowakischen Innen-, Außen- und Kulturpolitik. Dabei muss allerdings die Frage unbeantwortet bleiben, ob diese Deeskalation tatsächlich unumkehrbar geworden ist oder ob Konfliktszenarien unter veränderten politischen Rahmenbedingungen erneut vorprogrammiert sind.

Was das verständliche Anliegen der slowakischen Historiker betrifft, innerhalb eines erweiterten Europa als gleichwertige Partner am Wissensaustausch teilhaben

<sup>49</sup> Eines der wenigen diesbezüglichen Beispiele ist *Tönsmeyer*, Tatjana: Das Deutsche Reich und die Slowakei 1939-1945. Politischer Alltag zwischen Kooperation und Eigensinn. Paderborn, München, Wien, Zürich 2003.

<sup>50</sup> *Csáky/Mannová*: Collective Identities (vgl. Anm. 42). – *Stekl/Mannová*: Heroen, Mythen, Identitäten (vgl. Anm. 42). – *Švorc, Peter/Danilák, Michal/Heppner, Harald* (Hgg.): Veľká politika a malé regióny 1918-1939 [Die große Politik und kleine Regionen 1918-1939]. Prešov, Graz 2002. – Einen weiteren Schwerpunkt stellen hierbei Forschungen zur Epoche des habsburgischen Neoabsolutismus und der Verfassungsexperimente der 1860er Jahre dar. Vgl. z. B. *Kováč, Dušan/Hrabovec, Emilia/Suppan, Arnold* (Hgg.): Die Habsburgermonarchie und die Slowaken 1849-1867. Bratislava 2001. – Aus dem bundesdeutschen Bereich wäre hier auf Kontakte vor allem von Mitarbeitern der Slowakischen Akademie der Wissenschaften zu einzelnen Kollegen hinzuweisen, wobei diese Kooperationen noch zu keinen slowakeispezifischen Sammelbänden geführt haben. In Vorbereitung befindet sich allerdings ein von Hans Henning Hahn und Elena Mannová herausgegebener Tagungsband zum Thema „Nationale Wahrnehmung und ihre Stereotypisierung im Vergleich“.

zu wollen, kann man in Hinblick auf die zuvor skizzierten Positionen Folgendes konstatieren: Auf eine Umsetzung der neuen gesamteuropäischen Konzeption „New Perspectives on European History“, welche auf der Analyse grenzüberschreitender kultureller Beziehungen und Geistesströmungen sowie der Geschichte der Wissensgenerierung aufbaut, sind jene Historiker denkbar schlecht vorbereitet, die sich Mitte der neunziger Jahre im Umfeld des Historischen Instituts der Matica Slovenská gruppierten. Ihre erkenntnisleitenden Paradigmen sind aus heutiger Sicht als ethnozentrisch und isolationistisch einzustufen. Sie erschweren einen vergleichenden Zugang, da manche ihrer Arbeiten authentisch und autark erscheinen lassen, was sich im Rahmen transnationaler Fragestellungen bei genauerem Hinsehen als hinterfragbar oder keineswegs einzigartig erweist. Auch bedingt die verwendete Diktion in etlichen Fällen, dass sich wertvolle Ergebnisse dem nichtslowakischen Betrachter nur mit großer Mühe bzw. nach beträchtlicher Überwindung erschließen.

Demgegenüber konnte sich in den letzten fünf Jahren in einem kleinen, aber sehr aktiven Kreis eine Orientierung auf Paradigmen etablieren, die mit gesamteuropäischen Fragestellungen problemlos kompatibel ist. Damit das Potential umgesetzt werden kann, das die Slowakei im Rahmen einer transnationalen europäischen Geschichtsschreibung aufzuweisen hat, gilt es, Strukturen der Vernetzung zu schaffen. Bleibt dieser Schritt aus, könnte die Gefahr bestehen, dass auf Dauer zwar korrigierte, im Kern jedoch nach wie vor nationalhistoriographische Grundpositionen in den eigenen Fachdiskurs zurückgespeist würden.

Eine intensivere Selbstreflexion der Nationalismusforschung in den einzelnen Ländern kann langfristig dazu führen, dass sich eine transnationale Geschichte der zentraleuropäischen Region oder der europäischen Rand- und Übergangszonen dauerhaft etabliert. Dies wäre gleichbedeutend mit einer Geschichtsschreibung, die von Strukturen, Entwicklungsbrüche und Kontaktzonen ausgehend bisher eindeutig erscheinenden Gruppen und Gebietseinheiten untersucht bzw. nationale Entwicklungen und Phänomene gesamteuropäisch vergleichend einordnet.<sup>51</sup> Eine solche transnationale Historiographie wird auch in Zukunft nahezu zwangsläufig auf den Ergebnissen nationaler Geschichtsschreibung aufbauen müssen. Die Beschäftigung mit ‚nationalen‘ Themen wird daher nicht durch eine neue, normierende ‚Europäische Geschichte‘ ersetzt werden, sondern den Nationalhistoriographien über den Vergleich weitere Erkenntnisperspektiven eröffnen. An dieser Dynamik werden jedoch die einzelnen Nationalhistoriographien nur in dem Ausmaß partizipieren können, in dem sie kompatible Fragestellungen und Methoden entwickeln und die Relevanz der eigenen Ergebnisse auch jenseits des eigenen nationalen Bezugshorizonts erkennbar werden lassen.

Es kommt daher auf alle europäischen Nationalhistoriographien mittelfristig die gleiche strukturelle Erfordernis zu: Die frühere Funktion von Geschichtsschreibung

---

<sup>51</sup> Ein Beispiel aus jüngster Zeit bietet hierfür das Werk der in Australien lebenden Slowakin Lubica Učník, die einzelne Stufen einer slowakischen Staatlichkeit anhand von Diskursen über Nation und Recht analysiert. *Učník, Lubica: European Discourses in Rights. The Quest for Statehood in Europe: The Case of Slovakia*. Brussels, Bern, Berlin u. a. 2003 (Multiple Europes 21).

als sinnstiftendes Element bei der Herausbildung einer nationalen Identität muss sich angesichts neuer, transnationaler Forschungskontexte und Fragestellungen zwangsläufig verändern. Dies gilt insbesondere für ‚kleinere‘ Historiographien, deren Bedeutung für die europäische Gesamtentwicklung nicht automatisch auf der Hand liegt. Sie erscheinen wegen ihrer geringeren personellen und institutionellen Ressourcen gegenüber den ‚großen‘ nationalen Forschungsbetrieben zwar benachteiligt, sind jedoch in der Regel besonders sensibilisierbar für die Konzeptionalisierung von Kleinstrukturen, Zentrum-Peripherie-Verhältnissen und Außenabhängigkeiten.

Als Fazit lässt sich daher abschließend festhalten, dass in Teilen der Historiographie zur Slowakei eine Emanzipation von einer linear gedachten nationalen Entwicklungsgeschichte bereits deutlich eingeleitet ist. Hier wäre künftig die Analyse der slowakischen nationalen Integration als vielschichtig vernetztem und multioptionalem Prozess eine Grundvoraussetzung dafür, dem Verständnis nationaler Integration auch in einem gesamteuropäischen Deutungskontext näher zu kommen. Gerade die zentralen Arbeiten der letzten Jahre zu Themen der slowakischen nationalen Identität zeigen deutlich, dass sich die Nationalismusforschung in einem europäischen Kontext sogar zu einem transnationalen Forschungsansatz entwickeln muss, um den Mehrwert, den die methodische Innovation seit den achtziger Jahren erschlossen hat, auch weiterhin gewinnbringend nutzen zu können. Für die Historiographie der Slowakei könnte dies ein Weg zur Selbstemanzipation sein – heraus aus einer „selbst- und fremdgepflegten historischen Peripherie“<sup>52</sup> und aus eigenen Vorstellungen von einem fortwährenden Kampf um Anerkennung und Legitimität.

---

<sup>52</sup> *Hrabovec*: Zehn Jahre nach der Wende 302 (vgl. Anm. 1).